

Italo Calvino: "Geschriebene und ungeschriebene Welt"

Kombinatorik und Gespenster

Von Tobias Lehmkuhl

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 01.06.2026

Was bleibt vom Autor, wenn Maschinen schreiben können? Italo Calvino stellte diese Frage schon 1967. Ein Sammelband mit seinen Texten zeigt, wie erstaunlich aktuell Calvinos Denken über Literatur, Kombinatorik und die Gespenster des Lesens ist.

Italo Calvino ist zu früh gestorben, um den Literaturnobelpreis zu erhalten. Wäre er älter geworden als 62 Jahre, hätte ihn der Anruf aus Stockholm gewiss ereilt: Calvino war seinerzeit ein weltweit gefeierter Schriftsteller. Er experimentierte mit Formen, Stimmen und Erzählweisen, kannte die literarischen Theorien seiner Zeit und beherrschte virtuos wie Jorge Luis Borges das literarische Maskenspiel. Auch den Hauptvertretern des Oulipo, einer Gruppe für spielerisch-regelgeleitete Literatur, fühlte er sich eng verwandt, schuf aber mit Romanen wie "Der Baron auf den Bäumen", "Wenn ein Reisender in einer Winternacht" oder "Die unsichtbaren Städte" eigenständige und eigenwillige Meisterwerke.

Heute ist Calvinos Ruhm ein wenig verblasst, zumindest in Deutschland wird er nicht mehr so intensiv gelesen wie in den 1980er und 90er Jahren. Deshalb verwundert es einigermaßen, dass sein deutscher Verlag nach 13-jähriger Veröffentlichungspause einen postumen Sammelband mit Calvinos Texten herausgibt, mit vor allem für Zeitungen geschriebene Essays über Literatur und das eigene Schaffen.

Möglichkeiten einer Maschinen-Literatur

Da Calvino bereits 1985 gestorben ist, mussten viele der Texte historisch an: Der französische Schriftsteller und Filmemacher Alain Robbe-Grillet etwa gilt heute nicht mehr, anders als für Calvino, als die Sperrspitze der Avantgarde, und auch die heute nicht mehr brennende Frage des sozialistischen Realismus verortet den Autor in seiner Zeit.

Anlass für den Sammelband scheint jedoch ein erstaunlich hellsichtiger Aufsatz Calvinos zu sein, der den Band eröffnet: "Kybernetik und Literatur". Ursprünglich als Vortrag gehalten, widmet sich Calvino hier den Möglichkeiten einer Maschinen-Literatur. Dabei diskutiert er Fragen, die wir heute in Bezug auf Künstliche Intelligenz diskutieren, den sogenannten großen Sprachmodellen.

Italo Calvino

Geschriebene und ungeschriebene Welt

Aus dem Italienischen von Anna und Dietrich Leube

Hanser Verlag, München

160 Seiten

24 Euro

Genau hier setzt auch Calvino an: Literatur, sagt er, bestehe aus Sprache. Sie entstehe durch die Kombination von Wörtern, und eine solche "Kombinatorik" könne eine Maschine ebenso gut, ja sogar besser beherrschen als ein Mensch. Ohnehin begreift Calvino den Autor als aussterbende Art: "Was verschwinden wird, ist die Figur des Autors", schreibt er.

Auf den Leser kommt es an

Dann aber macht Calvino eine Art Gegenprobe: Was, wenn Literatur gar nicht aus Sprache besteht, sondern ihre Aufgabe gerade darin liegt, die Grenzen der Sprache zu sprengen und das Unsagbare zu sagen? Auch das nähme der Künstlichen Intelligenz nicht ihre Berechtigung, denn um sie herum, um die schreibende Maschine, schwebten "die verborgenen Gespenster des Individuums und der Gesellschaft", der empirische und historische Mensch, das Bewusste und das Unbewusste. Nicht der Schöpfer, sondern die Wirkung der Schöpfung sei entscheidend. Nicht auf den Autor also, auf den Leser kommt es an.

Gehalten hat Calvino seinen Vortrag bereits im Jahr 1967. Erstmals auf Deutsch erschienen ist er 1984 in einem gleichnamigen Sammelband. Dass man ihn nun wieder aufgelegt hat, besitzt einen gewissen Reiz, wie auch andere Texte in "Geschriebene und ungeschriebene Welt" ihren Reiz haben. Vor allem verlocken sie dazu, noch einmal in die großen Romane Calvinos einzutauchen und darin nach den Möglichkeiten literarischer Kombinatorik und den eigenen verborgenen Gespenstern Ausschau zu halten.